

Predigt zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, 15.8.2017

Was bleibt von uns, wenn wir einmal nicht mehr sind? Von Ihnen, von mir?
Geht das alles den Bach herunter, war vergebene Liebesmüh? Zerrinnt das alles zu Staub?
Wie denken Sie darüber? Was wird bleiben von Ihrem, unserem Leben?

Gegen manchen Augenschein glaube ich: Nichts in unserem Leben geht verloren.
Nichts ist und war vergeblich: Keine Regung unserer Seele, keine Freude, kein Leid.
Die Haltung, mit der wir durchs Leben gingen, die Gefühle, die wir hatten, was wir im
Lauf unseres Lebens zuwege gebracht haben: All das löst sich nicht einfach in Luft auf.
Die Werte, für die wir uns eingesetzt haben, die Grenzerfahrungen, die uns nicht erspart
geblieben sind, unsere Suchbewegungen im Glauben: All das wird einmal in Gottes Liebe
hineinmünden – wie bei einem großen Erntedankfest.
Das feiern wir heute: Diesen Glauben, diese Hoffnung. Und wir bekennen, daß dies
geschehen ist an Maria, der Mutter Jesu.

In einem neueren Lied von Peter Gerloff wird genau das zum Ausdruck gebracht.
Im Lied „Mariä Himmelfahrt“ heißt es über Maria:
„Jedes Glück und jede Träne, das Vertrauen und die Angst,
deine Arbeit, deine Pläne und die Lieder, die du sangst,
was dein Herz im Leiden lernte und dein ´Ja, ich bin bereit!´,
alles wurde Gottes Ernte für sein Reich der Herrlichkeit.“

Was das Leben Mariens geprägt und ausgemacht hat – in allen bunten oder auch dunklen
Facetten – ist in die Herrlichkeit Gottes eingegangen.

In der zweiten Strophe wird es konkret. Sie singt von der mütterlichen Beziehung Mariens
zu ihrem Sohn: Von Geburt und Liebe, aber auch von Loslassen und Nichtverstehen.
Sie singt davon, daß Maria vertraut hat – bis unters Kreuz.
Damit sind auch unser Vertrauen und unser Glaube angesprochen.
Welche Wege und Umwege gehen wir? Wie gehen wir mit all dem um, das wir nicht
verstehen? Können wir vertrauen auch in schweren Zeiten? Können wir uns glaubend an
Jesus festmachen, der uns versprochen hat: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt?“

„Einen Sohn hast du geboren, nahmst ihn voller Liebe an.
Einen Sohn hast du verloren, als er seinen Weg begann.
Aber er, auf den du schautest, der so unbegreiflich schien,
dem du bis zum Kreuz vertrautest, wollte alle zu sich ziehn.“

Es ist gut, wenn wir Vorbilder haben, wenn wir „am Modell lernen“ können.
Wir brauchen Menschen, die uns eine Ahnung davon vermitteln, wie Leben „geht“,
wie wir glauben können.
Solche Vorbilder sollen wir nicht kopieren. Wir sollen unseren eigenen Weg finden.
Aber Vorbilder können Zeichen sein, Wegweiser, die uns die Richtung angeben.
Sie sind nicht selbst das Ziel. Das Ziel ist Gott selbst.

In diesem Sinn begleitet Maria unseren Weg:

„Du, Maria, bist ein Zeichen. Sei uns nah auf deine Art!
Hilf uns unser Ziel erreichen, lehre uns die Himmelfahrt!
Wenn wir Christus Antwort geben, immer neu, von Tag zu Tag,
bringt auch unser Erdenleben einen himmlischen Ertrag.“

Maria wird „Urbild der Kirche“ und „Mutter aller Glaubenden“ genannt.
„Urbild“, weil wir an ihr sehen können, was Jesusnachfolge bedeutet.
Und „Mutter“, weil ihre Haltung an der Wiege des christlichen Glaubens steht.
„Schwester aller Glaubenden“ möchte ich hinzufügen. Wie sie die Gemeinschaft mit der
Urgemeinde gelebt hat, so ist sie auch mit uns heute glaubend unterwegs.

Wir feiern „Mariä Himmelfahrt“ – das ist mißverständlich. Maria hat sich nicht selbst
vollendet. Sie wurde von Gott aufgenommen. So heißt das Fest korrekt „Aufnahme
Mariens in den Himmel“.

Was wir von Maria bekennen, glauben und hoffen wir für uns alle: einmal werden wir mit
der ganzen Einmaligkeit unseres Lebens angenommen und aufgenommen von Gott.
Es ist nichts anderes als das, was wir im Credo zum Ausdruck bringen: „Wir erwarten die
Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“